

Schmitz, Josef, *Disput über das teleologische Denken*. Eine Gegenüberstellung von Nicolai Hartmann, Aristoteles und Thomas von Aquin., Mainz, Grünewald, 1960. 8°, 216 S. – Kart. DM 15,90.

Der Titel des Buches, das aus einer Dissertation hervorgegangen ist, bestimmt bereits die sehr klare Disposition: Der I. Teil berichtet in gründlicher Weise über die Stellungnahme Nicolai Hartmanns zum Problem der Finalität, das er das Kernproblem aller Metaphysik nennt. Finalität ist nur durch eine Macht möglich, die das Endergebnis ihres Wirkens inhaltlich vorwegnehmen kann, also für ein Wesen mit Bewußtsein. Der Finalnexus vollzieht sich in den drei Akten der Zwecksetzung, des Selegierens der Mittel und der Realisation; er ist nur möglich als Überformung der Kausalität. Finalität wird also als Realkategorie anerkannt, aber nur für menschliches Handeln. Die Zweckmäßigkeit der Lebewesen sei zwar unleugbar, aber ihre Erklärung durch Finalität bedeute eine Verwechslung von Zweckmäßigkeit mit Zwecktätigkeit. Gegen die Annahme Gottes als Trägers einer übergeordneten allgemeinen Finalität sei vor allem einzuwenden, daß damit, also mit einer Prädestination die Möglichkeit der sittlichen Freiheit aufgehoben würde. Der II. Teil stellt dieser Kategorialanalyse von N. Hartmann gegenüber die Betrachtung der Finalität als eines universellen Prinzips bei Aristoteles und Thomas. Für Aristoteles ist Ursache letztlich das Telos. In sehr subtiler Weise, unter sorgfältiger Angabe der entscheidenden Sätze in den Aristotelischen Schriften und nicht ohne gelegentliche immanente Kritik wird die Ontologie und Metaphysik von Aristoteles analysiert. So ist es dankenswert, wieder

erinnert zu werden, daß Aristoteles bereits den Gedanken einer Erklärung der Zweckmäßigkeit durch Selektion in Betracht gezogen, aber ihre Entstehung aus Zufall abgelehnt hat. Die Aristotelische Teleologie gipfelt in der Forderung des selbst unbewegten ersten Bewegers. Für das System von Thomas ist die aristotelische Lehre zwar grundlegend, aber es ist nicht als bloßer integraler Aristotelismus zu verstehen, sondern eine Synthese aristotelischer, neuplatonischer, augustinischer und arabisch-jüdischer Elemente. Die sehr differenzierte Begriffslehre von Thomas wird in bezug auf das Finalitätsproblem eingehend dargelegt. Der III. Teil ist dem eigentlichen Anliegen des Vf. gewidmet, der Konfrontierung der Auffassungen der Finalität bei N. Hartmann mit derjenigen von Aristoteles und Thomas und der eigenen Stellungnahme des Vf. Zunächst wird die Finalität als konstatierbares Faktum des menschlichen Handelns einer viel weitergehenden Analyse unterworfen, als es in dem Hartmannschen Schema der drei Akte der Fall ist. Aber auch die »innere Zweckmäßigkeit« der Organismen – hier wäre eine Bezugnahme auf Kants Kritik der Urteilskraft naheliegend gewesen – rechtfertigt den Begriff der Finalität als legitim auch für die Natur. Ohne sie läßt sich die Schichtenlehre, die N. Hartmann doch vertritt, nicht aufrechterhalten. Der postulatorische Atheismus Hartmanns wird der Sondergesetzlichkeit des Lebens nicht gerecht, seine Begründung als Bedingung für die Möglichkeit freien sittlichen Handelns setzt Prädestination als einzig möglichen Gottesbegriff voraus.

Zu wünschen wäre für eine Neuauflage, die zu erwarten und zu hoffen ist, auch eine Bezugnahme vor allem auf H. Driesch und Erich Becher, eine Einbeziehung des Problems des Unbewußten in der Tiefenpsychologie und wenigstens ein Hinweis auf das Theodizeeproblem und eine kurze Stellungnahme zu ihm unter dem Gesichtspunkt des behandelten Themas. Aber unabhängig von solchen Ergänzungen – die Beschränkung war natürlich durch das der Dissertation zugrunde gelegte Thema bedingt gewesen – kann man das Buch sowohl um der Bedeutung des behandelten Problems selbst willen wie unter philosophiegeschichtlichem Aspekt als wirklich wertvoll nur empfehlen. Die Sprache des Buches ist (von einigen freilich besonders diffizilen Stellen abgesehen) erfreulich klar.

München

Aloys Wenzl